

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeberin	7
Einleitung	9
Kapitel 1: Das jüdische DP-Camp in der Stuttgarter Reinsburgstraße	20
1.1. Ein „Radom im Exil“	25
1.2. Alltag unter Deutschen	31
Kapitel 2: Die Voraussetzungen der Razzia – Antisemitismus und Kriminalisierung	41
2.1. DPs und Schwarzmarkt-Bekämpfung im Fokus polizeilicher Kompetenzerweiterung	48
2.2. Eine folgenreiche Absprache und die Genehmigung der Razzia	54
Kapitel 3: Die Razzia am 29. März 1946	64
3.1. Das Briefing im Polizeipräsidium und der Beginn der Razzia	66
3.2. Der Zwischenfall „Bajnysz“ und erste Schüsse auf einen DP-Polizisten	71
3.3. Der Widerstand der DPs und die Erschießung Shmuel Dancygers	75
3.4. Der Abbruch der Razzia	83
Kapitel 4: Deutungen der Razzia – Massenaufbruch vs. Widerstand	90
4.1. Opfer eines „organisierten Massenaufbruchs“ – Die Sicht der Polizei	91
4.2. Widerstand als Selbstverteidigung – Die Sicht der DPs	101
Kapitel 5: Die (ausgebliebenen) Folgen der Razzia – Amerikanische Ermittlungen	108
5.1. Die UNRRA als Sündenbock	117
5.2. Der nicht gesuchte Täter: Polizeioberrmeister Koch	121

Kapitel 6: Die Auswirkungen der Razzia auf das Leben der DPs	132
6.1. Die Razzia als Politisierungsmoment in den jüdischen DP-Camps	137
6.2. Das jüdische DP-Camp in der Reinsburgstraße nach der Razzia	147
Schlussbetrachtungen	161
Anhang	170
Dokumentenanhang	171
Nachwort Howard Dancyger	175
Quellen und Literaturverzeichnis	178
Abbildungsverzeichnis	185
Abkürzungsverzeichnis	189
Dank der Autorin	190
Personenregister	191

Vorwort der Herausgeberin

Kann man wirklich noch eine Arbeit zur Razzia veröffentlichen, die am 29. März 1946 von der deutschen Polizei im DP-Camp in der Stuttgarter Reinsburgstraße durchgeführt und bei der der Auschwitz-Überlebende Shmuel Dancyger erschossen wurde? Es gibt ja die Arbeiten von Susanne Dietrich und Julia Schulze Wessel, *Zwischen Selbstorganisation und Stigmatisierung. Die Lebenswirklichkeit jüdischer Displaced Persons und die neue Gestalt des Antisemitismus in der deutschen Nachkriegsgesellschaft*, die 1998 ebenfalls in der Reihe des Stadtarchivs in einem gemeinsamen Band erschienen sind. In diesen Arbeiten wurde das Lager in der Stuttgarter Reinsburgstraße ausführlich untersucht. Auch die Razzia wurde dort bereits dargestellt. Seit April 2018 erinnert eine Gedenktafel vor Ort an das Lager und an Shmuel Dancyger. Im virtuellen Geschichtsort Hotel Silber wird von der Razzia und vom Tod Dancygers erzählt.

Man kann nicht nur noch eine Arbeit zu dieser Razzia veröffentlichen, sondern es wäre ein großer Verlust, die Arbeit von Io Josefine Geib nicht der Geschichtswissenschaft und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Minutiös wertet Frau Geib die Quellen zu dieser Razzia aus, erzählt detailliert den Hergang und kann so auch den Namen des Polizisten identifizieren, der mit hoher Wahrscheinlichkeit den tödlichen Schuss abgegeben hat. Sie analysiert die Interaktion von jüdischen Überlebenden, Besatzungsbehörden und der deutschen Polizei vor und nach der Razzia und konstatiert eine Verschiebung in deren Beziehungen. Ihre mikrohistorische Herangehensweise ermöglicht eine Reihe neuer Erkenntnisse. Nicht nur zwischen der deutschen Polizei und den DPs vergrößerte sich die Distanz, sondern auch zwischen den Besatzungsbehörden und den DPs. Frau Geib zeigt die Razzia als einen Akt der Resouveränisierung der deutschen Polizei. Ausführlich analysiert sie die Politisierung der DPs durch diese Razzia.

Musste mein Vorgänger Roland Müller bei der Herausgabe der Arbeiten von Susanne Dietrich und Julia Schulze Wessel in seinem Vorwort noch konstatieren, dass Displaced Persons „unerwünschtes Strandgut der Geschichte“ seien, hat sich seither einiges getan. Nikolaus Hagen, Markus Nesselrodt, Philipp Strobl und Marcus Velke-Schmidt können im Vorwort des 2022 erschienenen Sammelbandes *Displaced Persons-Forschung in Deutschland und Österreich. Eine Bestandsaufnahme zu Beginn des 21. Jahrhunderts* erfreut feststellen, wie stark sich die jüngste DP-Forschung ausdifferenziert hat; dennoch seien „die Erkenntnisse der jüngeren DP-Forschung

noch nicht im *Mainstream* der deutschen Geschichtswissenschaften angelangt“. Auch unter diesem Gesichtspunkt wünsche ich der Arbeit von Frau Geib eine große Verbreitung. Sie ist ein weiterer wichtiger Baustein der Erforschung der Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland.

Die Beschäftigung mit dem fortdauernden Antisemitismus in der deutschen Nachkriegsgesellschaft ist dabei keine rein akademische Frage, sondern in hohem Maß gesellschaftlich relevant. Howard Dancyger, der Enkel von Shmuel Dancyger, hat ein bewegendes und sehr persönliches Nachwort für diese Veröffentlichung geschrieben, wofür ich ihm besonders danke.

Stuttgart, im Sommer 2024

Katharina Ernst

Einleitung



Abb. 1: Der damals vierjährige Morris [Marek] Dancyger bei der Befreiung von Auschwitz, Standbild aus dem Film „Die Todesmühlen“ (USA 1945)

Viele Menschen kennen den 1940 im Radomer Ghetto geborenen Morris [Marek] Dancyger. Zumindest kennen sie die ikonischen Filmaufnahmen der Befreiung von Auschwitz, die 1945/46 im US-Dokumentarfilm „Die Todesmühlen“ in deutschen Kinos zu sehen waren. Sie zeigen den damals Vierjährigen, wie er den Jackenärmel hochzieht, um seine Auschwitz-Nummer sichtbar zu machen (s. Abb. 1). Die Bewohner:innen des Camps für Displaced Persons (DP) in Stuttgart, wo jüdische Holocaustüberlebende aus dem polnischen Radom untergebracht waren, konnten in ihm *den süßen dunkelhaarigen Spitzbuben, den Liebling unseres Stuttgarter Centers*¹

¹ S. Rotenberg, „A nit farendikter film“, *Oyf der Fray*, Extra-Ausgabe vom 8.4.1946, S. 3; Übertragung der Autorin aus dem Jiddischen.

erkennen. Im Gegensatz zu ihnen wussten und wissen die Wenigsten, wie das Leben von Morris Dancyger nach der Befreiung weiterging.

Auf gewisse Weise erzählt das vorliegende Buch diese Geschichte. Denn auch der Vater von Morris, Shmuel Dancyger, hatte überlebt – Auschwitz, Mauthausen und das KZ Gusen. Im Frühjahr 1946 fand er seine Frau Regina Dancyger und seine Kinder, Morris und die fünf Jahre ältere Yaffa, im jüdischen DP-Camp Stuttgart wieder. Doch das Wiedersehen sollte nur von kurzer Dauer sein: Am 29. März 1946 wurde Shmuel Dancyger im Zuge einer Schwarzmarkt-Razzia im DP-Camp von einem deutschen Polizisten erschossen.

1993 in Stuttgart geboren, bin ich in eben jener Straße aufgewachsen, die Jahrzehnte zuvor, von August 1945 bis Juni 1949, das jüdische DP-Camp beherbergte, genauer gesagt: in der Reinsburgstraße 199, in der sich die Synagoge des DP-Camps befand (s. Abb. 2). Rund 34 Wohnblöcke in und um die obere Reinsburgstraße wurden 1945 von der US-amerikanischen Militärregierung für die Errichtung des DP-Camps beschlagnahmt. 1946 wurde Shmuel Dancyger auf der Straße in unmittelbarer Nähe der Reinsburgstraße 199 erschossen. Er und seine Familie lebten in der Nummer 197b, nur zwei Häuser weiter auf derselben Straßenseite wie ich Jahrzehnte später. Obwohl das Haus, in dem ich aufwuchs, sich im Herzen des damaligen DP-Camps befand, wurde ich nie mit dieser Geschichte konfrontiert. Die „kontra-intuitive historische Lage“², dass der Wiederaufbau jüdischen Lebens nach dem Holocaust ausgerechnet in Deutschland, „on ostensibly *judenrein* territory“³ begann, fiel offenbar nach Auflösung des DP-Camps – wie überall – der Vergessenheit anheim.⁴

Am Ausgang dieser Forschung stand also mein persönlicher, räumlicher Bezug zum Ort, die Frage nach dem Verhältnis von Geschichte und Raum, aber auch von erzählter und nicht erzählter Geschichte. Denn ich erinnerte mich an Gespräche mit älteren Nachbar:innen, die schon lange in der Reinsburgstraße wohnten. Sie wussten viel über die leidvolle Nachkriegszeit zu berichten – kein einziges Mal

2 Atina Grossmann, Vom Opfer zum ‚heimatlosen Ausländer‘. Jüdische Überlebende im Nachkriegsdeutschland, in: Transit US-Zone. Überlebende des Holocaust im Bayern der Nachkriegszeit, hg. von Sybille Steinbacher, Göttingen 2013, S. 19–45, hier: S. 20.

3 Atina Grossman, Jews, Germans, and Allies. Close Encounters in Occupied Germany, Princeton 2007, S. 134.

4 Sybille Steinbacher verweist auf den Umstand, dass die Erinnerung an das Leben der jüdischen DPs in Deutschland später „auffallend ausgeblendet“ wurde, vgl. Sybille Steinbacher, Einleitung, in: Transit US-Zone. Überlebende des Holocaust im Bayern der Nachkriegszeit, hg. von ders., Göttingen 2013, S. 7–18, hier S. 11–12.

aber erwähnten sie das jüdische DP-Camp. So begab ich mich auf Spurensuche: Mit jedem neuen Fund wuchs das Mosaik, das schließlich vor meinen Augen eine zweite Reinsburgstraße entstehen ließ, die gewissermaßen unsichtbar unter der heutigen, mir scheinbar so vertrauten verborgen lag. 2018 hat diese im räumlichen Sinne lange Zeit unsichtbare Geschichte der Reinsburgstraße ein wenig Sichtbarkeit erlangt: Auf einer unscheinbaren und kaum genutzten Grünfläche am oberen Ende der Reinsburgstraße informiert seitdem eine Stele über das jüdische DP-Camp.⁵ Im Zentrum steht die Erinnerung an Shmuel Dancyger. *Der Todesschütze wurde nie ermittelt*, ist auf der Stele zu lesen (s. Abb. 3).

Um eine Leerstelle handelt es sich bei der Razzia nicht. Sie findet in zwei Arbeiten Berücksichtigung, die 1998 unter dem Titel „Zwischen Selbstorganisation und Stigmatisierung. Die Lebenswirklichkeit jüdischer Displaced Persons und die neue Gestalt des Antisemitismus in der deutschen Nachkriegsgesellschaft“ in einem Band der Veröffentlichungen des Stadtarchivs Stuttgart publiziert wurden. Susanne Dietrich bietet ausführlich Einblick in die Geschichte des jüdischen DP-Camps in Stuttgart, während Julia Schulze Wessel sich anhand einer Analyse von Polizeiakten dem Antisemitismus widmet, der in der Stilisierung der jüdischen DP-Camps in Stuttgart und im Frankfurter Zeilsheim als Schwarzmarkt-Zentren zum Ausdruck kam.⁶

Auf Basis dieser Arbeiten lässt sich der Forschungsstand folgendermaßen zusammenfassen: Grundlage der Razzia war der von der Stuttgarter Polizei seit Bestehen des DP-Camps etablierte Verdacht, es handele dabei um ein Schwarzmarkt-Zentrum. Die Razzia wurde von der US-Militärregierung genehmigt. Um 6 Uhr morgens am 29. März 1946 marschierten über 200 uniformierte, bewaffnete deutsche Polizisten mit Hunden und begleitet von lediglich acht US-amerikanischen Militärpolizisten im DP-Camp auf. Als im Zuge von Hausdurchsuchungen ein jüdischer

5 Auch in der polizeihistorischen Ausstellung im ehemaligen Stuttgarter Hauptquartier der Geheimen Staatspolizei, dem heutigen Lern- und Gedenkort „Hotel Silber“, findet die Razzia Berücksichtigung und ist Teil des „virtuellen Geschichtsorts“, siehe den Beitrag „Der Tod des Samuel Danziger“, in dem die Razzia kritisch eingeordnet wird: <https://virtuell.geschichtsort-hotel-silber.de/virtueller-ort/1945-1984-die-polizei-bleibt-im-silber/der-tod-des-samuel-danziger/> (zuletzt aufgerufen am 25.7.2024).

6 Susanne Dietrich, „Auf dem Weg zur Freiheit“. Die jüdischen Lager in Stuttgart nach 1945, in: dies./Julia Schulze Wessel, *Zwischen Selbstorganisation und Stigmatisierung. Die Lebenswirklichkeit jüdischer Displaced Persons und die neue Gestalt des Antisemitismus in der deutschen Nachkriegsgesellschaft*, Stuttgart 1998, S. 11–30; Julia Schulze Wessel, *Zur Reformulierung des Antisemitismus in der deutschen Nachkriegsgesellschaft. Eine Analyse deutscher Polizeiakten aus der Zeit von 1945 bis 1948*, in: ebd., S. 132–232



Abb. 2: DPs vor dem Haus Reinsburgstraße 199 bei einer Versammlung anlässlich der Gründung des Staates Israel im Mai 1948

DP in Handschellen gelegt wurde, kam es zum Widerstand der Bewohner:innen; die amerikanischen Militärpolizisten verließen in Anbetracht der sich

abzeichnenden Eskalation das Camp, um Verstärkung zu holen. Im Zuge der handgreiflichen Auseinandersetzung zwischen deutscher Polizei und jüdischen DPs gab die Polizei Warnschüsse in die Luft ab: Drei DPs wurden verletzt, Shmuel Dancyger starb durch einen Kopfschuss. Die Razzia wurde durch das Eintreffen der US-amerikanischen District Constabulary beendet – der einzige Schwarzmarkt-Fund, den die deutsche Polizei vorweisen konnte, waren ein paar Hühnereier. Bei den im Nachgang von der Militärregierung eingeleiteten Ermittlungen konnte der Polizist, der Dancyger erschoss, nicht identifiziert werden. Klar ist auch, dass die Razzia keineswegs bloß lokalgeschichtlich von Bedeutung war. Weil die Zutrittsmöglichkeiten der deutschen Polizei zu jüdischen DP-Camps in der Folge eingeschränkt wurden, findet die Razzia in der breit aufgestellten Forschungsliteratur zur Geschichte der jüdischen DP-Camps stets Erwähnung.⁷

Es ist also bereits einiges darüber bekannt, was geschah, wenig aber darüber, warum und wie genau es geschah. Wie war es möglich, dass kaum ein Jahr nach

⁷ Vgl. beispielsweise Angelika Königseder/Juliane Wetzel, *Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs (Displaced Persons) im Nachkriegsdeutschland*, Frankfurt 1994, S. 138.; Eva Kolinsky, *After The Holocaust. Jewish Survivors in Germany after 1945*, London 2004, S. 201ff.; Atina Grossmann/Tamar Lewinsky, *Erster Teil: 1945–1949. Zwischenstation*, in: *Geschichte der Juden in Deutschland von 1945 bis zur Gegenwart. Politik, Kultur und Gesellschaft*, hg. von Michael Brenner, München 2012, S. 115.; Angelika Königseder, *Razzia im DP-Lager Föhrenwald. Zur Situation jüdischer Displaced Persons*, in: „Juden unerwünscht.“ *Anfeindungen und Ausschreitungen nach dem Holocaust*, hg. von Wolfgang Benz/Brigitte Mihok, Berlin 2016, S. 20–21; Kierra Mikaila Crago-Schneider, *Jewish “Shtetls” in Postwar Germany: An Analysis of Interaction Among Jewish Displaced Persons, Germans and Americans between 1945 and 1958 in Bavaria*, Los Angeles, 2013, S. 125.

Kriegsende ein jüdischer Holocaustüberlebender von einem deutschen Polizisten erschossen wurde? Und weshalb konnte der Täter nie identifiziert werden, obwohl die Militärregierung im Nachgang Ermittlungen anstellte? Wie konnte es überhaupt dazu kommen, dass die den amerikanischen Alliierten unterstellte deutsche Polizei die Razzia weitgehend eigenmächtig durchführte? Welche Rolle spielte dabei der in der deutschen Bevölkerung fortdauernde Antisemitismus?

Auf den Seiten dieses Buches wird diesen Fragen nachgegangen und die Razzia ausführlich rekonstruiert: Ihre Entstehungsbedingungen, ihr Ablauf und ihre Auswirkungen. Dabei verfolgt die Studie zwei wesentliche Ziele. Sie will zunächst einen Beitrag zum Verständnis des Fortwirkens des Antisemitismus in der unmittelbaren Nachkriegszeit leisten. Zwar wurde der Nationalsozialismus militärisch besiegt, die Ideologie aber, in deren Zentrum der Antisemitismus zu verorten ist, lebte fort. Die Razzia war ein antisemitisch begründeter Übergriff auf den selbstverwalteten Schutzraum der jüdischen DPs. Und sie kam einem Akt der polizeilichen Resouveränisierung gleich: Die seitens der amerikanischen Besatzer in ihren Befugnissen eingeschränkte deutsche Polizei wollte ihre Macht gerade denjenigen Menschen gegenüber demonstrieren, über die sie kurze Zeit zuvor, als zentraler Akteur der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, noch unbeschränkt hatte verfügen können und die nun unter alliierterem Schutz standen. Für die jüdischen Überlebenden waren die Razzia und die Erschießung Shmuel Dancygers ein (re)traumatisierendes Ereignis. Aber sie reagierten, weit über Stuttgart hinaus, mit Protesten gegen diese Polizeigewalt. Das zweite wesentliche Ziel dieser Studie ist es daher, auch zur Geschichte jüdischer politischer Subjektivierung in Deutschland beizutragen. Denn diese Proteste der jüdischen Überlebenden wurden bisher weder von der Forschung berücksichtigt noch haben sie Eingang in das kollektive Gedächtnis der Nachkriegszeit gefunden.

Nicht zuletzt werden an der Razzia und ihren Folgen eine Verschiebung im Verhältnis der daran beteiligten Akteure ablesbar, nämlich ein näheres Zusammenrücken von US-Besatzungsmacht und deutscher Polizei. Denn die Razzia schreibt sich ein in das komplexe Beziehungsgeflecht der „historic triangle“⁸. Der Historiker Frank Stern fasst unter diesem Begriff die Interaktion zwischen Besatzungsmächten, deutscher Bevölkerung und jüdischen Überlebenden als politischen, institutionellen, aber auch

8 So der von Frank Stern geprägte Begriff, vgl. ders., *The Historic Triangle: Occupiers, Germans, and Jews in Post-war Germany*, in: *West Germany Under Construction: Politics, Society, and Culture in the Adenauer Era*, hg. von Robert G. Moeller, Michigan 1997, S. 199–229 [identisch mit der Erstveröffentlichung im *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 19 (1990), S. 47–76].

Displaced Persons

Von August 1945 bis Juni 1949 befand sich in der Oberen Reinsburg- und der Klugestraße in zwangsgeräumten Wohnungen ein Lager für bis zu 1.600 jüdische Überlebende der Schoa. Sie zählten mit den befreiten ehemaligen Zwangsarbeitern zu den sog. Displaced Persons und wollten vor allem nach Palästina bzw. Israel und die USA emigrieren. Diesen Menschen schlug noch immer rassistisch motivierte Ablehnung entgegen.

Am 29.03.1946 führte die deutsche Polizei eine Razzia durch, bei der sie auf Proteste mit Schusswaffengebrauch reagierte. Es gab drei Verletzte und einen Toten, den 36-jährigen Samuel Danziger, ein Auschwitz-Überlebender, der am Vorabend aus Frankreich kommend wieder mit seiner Familie vereint war. Der Todesschütze wurde nie ermittelt.

Diese Gedenktafel erinnert an Samuel Danziger und viele ungenannte „Displaced Persons“.

From August 1945 until June 1949 and located in the upper section of Reinsburgstrasse and Klugestrasse, up to 1,600 Jewish survivors of the Shoah were accommodated in a group of requisitioned apartment buildings. Like the liberated former forced laborers, they were so-called displaced persons (DPs), whose primary destinations of emigration were Palestine/Israel and the United States. They were still targets of racially motivated hostility.

On March 29, 1946, German police raided the camp and reacted to protests with firearms. The result of the violence was three injured and the death of 36-year-old Samuel Danziger, an Auschwitz survivor, who had returned the day before from France to join his family. The man who shot him was never identified.

The commemorative plaque honors the memory of Samuel Danziger and numerous unknown displaced persons.



Standorte der zentralen Einrichtungen des DP-Lagers in der oberen Reinsburgstraße (Obersteichsches Stuttgart)

Location of main facilities of the DP camp in the upper sections of Reinsburgstraße (Obersteichsches Stuttgart)

תחנת הסיוע והבריחה של יהודי המזרח באזור
ריינסבורג-שטייטל
(היום: אזור ארבע מנורות)



Samuel Danziger, Aufnahme von 1945
Yael Vahnen, Photo Collection, 9452-1

Samuel Danziger, photo taken in 1945
Yael Vahnen, Photo Collection, 9452-1

סמואל דנציגר (תולד 1910)
9052-1 יום יום, ספיק, תל אביב

מאוגוסט 1945 עד יוני 1949 שימשו דירות שפוננו בכפיה באובר ריינסבורג ובקלוגשטראסה כמחנה מעבר לעד כ-1600 ניצולי שואה יהודיים. יחד עם עובדי כפיה אחרים ששוחררו הם נמנו עם ה"עקורים" ורצונם היה להגר לפלשתינה - ארץ ישראל ול"ארה"ב. בני-אדם אלה נאלצו עדיין להתמודד עם דחיה מהסובב אותם מטעמים דרעניים.

ב-29.03.1946 קיימה המשטרה הגרמנית ראציה במגורים. נגד מתנגדים נעשה שימוש בנשק חם. שלושה תושבים נפצעו ואחד נהרג: סמואל דנציגר בן ה-36, ניצול אושוויץ, שהגיע ערב אחד לפני כן מצרפת והתאחד עם משפחתו. מעולם לא נערכה חקירה מי היה אחראי על מותו של דנציגר. שלט זכרון זה לזכר סמואל דנציגר ו"עקורים" רבים ובלתי ידועים אחרים.



Abb. 3: Seit 2018 erinnert diese Gedenktafel in der oberen Reinsburgstraße an Shmuel Dancyger und das DP-Camp.